

Der französische Offizier wurde gut von seinen Leuten unterstützt — ich hatte nicht die Zeit zu beobachten, ob man ihn von der Erde hob, er stürzte von dem Stoß —, bei uns war das Gegenteil der Fall. Sobald die Unsern sahen, daß die Feinde zum Angriff auf sie losgingen, machten sie kehrt und entflohen ohne den geringsten Widerstand. Die Feinde verfolgten sie tapfer, der Major und ich waren die letzten und waren lange mitten unter ihnen, aber schließlich sah ich zu meiner Rechten eine kleine Lücke. Ich entkam und begab mich auf eine kleine Anhöhe, um auszuruhen und zu sehen, wohin ich mich wenden könnte, wenn der große Staub sich verzogen hätte; denn es ging heiß her an jenem Tage.

Da sah ich zwei Schwadronen von links heranrücken, um denen zu helfen, die es auf unserer Seite nötig hatten. Ich erkannte sie als unsere Celler Dragoner vom Regiment des Brigadiers Frank⁸⁶, der auch in Person kam. Ich wandte mich an den Oberstleutnant Viller⁸⁷, der sehr gewünscht hatte, in meinem Regiment Oberstleutnant zu sein. Ich sagte ihm, daß ich gern als Freiwilliger in seiner Schwadron mitmachen und Zeuge seiner Heldentaten sein wolle. Er bereitete mir einen Empfang, dessen er sich hernach sehr schämte, und gab unter anderm die Weisheit von sich, daß die Volontäre ihm nur eine Last wären, und zu nichts nütze . . . (II 20–24)

Ferdinand Christian kämpfte weiter in dieser Brigade in der Schwadron des Majors von Bernstorff⁸⁸ mit und erhielt einen Schuß in den Arm, der ihm lange zu schaffen machte.

Diplomatischer Umgang mit widerspenstigen Bauern

1690

Auf dem Marsch von Bonn in die heimatlichen Winterquartiere ergeben sich im Bergischen Land und im Sauerland Schwierigkeiten mit den Bauern, die sich zusammenrotten, Quartiere verweigern und als „la plus maudite race de toute l'Allemagne“ gelten. Graf Ferdinand Christian führte dabei eine Voraus- und Quartiermacherabteilung für eine Marschkolonne.

⁸⁶ Von Franke erhielt 1671 ein vom Kf. von Köln übernommenes cellisches Dragonerregiment, wurde 1690 Brigadier und ging 1691 ab.

⁸⁷ de Villers war 1685 Oberstltn. im cellischen Dragonerrgt. von Franke, 1691 dessen Chef, 1702 Brigadier, 1705 Generalmaj., gest. 1708.

⁸⁸ Wohl Barthold Hartwig v. Bernstorff, 1685 Kapit. im Dragonerrgt. v. Franke im ungarischen Kontingent, 1693 Oberst, 1705 Generalmaj., gest. 1708 (Oudenarde).

Ich marschierte dann auch, und wir betraten das zur Kurpfalz gehörende Land Berg. Sobald wir nicht mehr in der Ebene waren, sondern in die Berge kamen, wurde es anders, es trat jetzt das ein, was ich Herrn von Chauvet²⁶ vorhergesagt hatte. Ungeachtet der Anweisungen ihrer Oberen griffen die Bauern zu den Waffen, um uns nicht nur den Durchmarsch, sondern auch das Quartier auf ihrem Land zu verweigern . . . Nachdem unsere Leute vor den übrigen an den Übergängen gewesen waren, kehrten die friedlichsten von den Bauern wieder nach Hause zurück, die übrigen blieben unter Waffen, darunter die aus dem Dorfe, wo ich mein Quartier haben sollte. Man teilte es mir bei meiner Ankunft mit. Ich tat nicht das geringste, als ob mich das in Erstaunen versetzte, im Gegenteil, ich betrat das Dorf allein, nur begleitet vom Adjutanten und meinem Pagen, dem ich mein Pferd zu halten gab. Ich setzte mich auf die Mauer des [Kirchhofs], ließ mir eine Pfeife geben und begann eine Unterhaltung mit der Wache, den Eindruck erweckend, als ob sie dort sein müßten. Dann fragte ich ihn, ob er von meinem Tabak rauchen wolle, und nachdem er die Pfeife gestopft und darüber in eine Unterhaltung gekommen war, sprach ich mit ihm über dies und das. Der Kommandant des Haufens stand gewichtig vorn mit einer alten Partisane in der Hand und mit entfalteter Fahne, und es störte ihn nicht wenig, daß ich so die Wache unterhielt.

Darauf kamen die Quartiermacher und sagten mir alle, die Bauern in sämtlichen mir als Quartier bestimmten Dörfern hätten ihre Häuser geschlossen und wollten sie nicht aufmachen, und es seien dieselben, die da unter Waffen stünden.

Der Führer der Bauern war höchst erstaunt, in mir den Oberst zu erkennen, und da er mich ziemlich umgänglich fand, sagte er mir: Er hätte keine allzu große Lust, uns aufzunehmen; wenn wir da unterkommen müßten, so wäre mein Quartier bei ihm; er bat mich aber sehr höflich, weiterzuziehen. Ich mußte über seine Naivität lachen, wandte mich gleichzeitig zu den übrigen und riet ihnen, jeder nach Hause zurückzukehren, aus Furcht, die Soldaten möchten Unfug anrichten, worüber ich sehr betrübt sein würde, denn wir kämen nicht als Feinde, sondern als Freunde.

Nachdem ich darauf die Leibkompagnie hatte einrücken lassen, befahl ich ganz laut dem Regimentsquartiermeister, die Häuser des Dorfes zu kennzeichnen und, falls die Leute die Häuser nicht aufmachen wollten, die Türen einschlagen zu lassen und in jedes Haus zwanzig bis dreißig Reiter zu legen, soviel hineingingen, ferner soviel Kompagnien wie möglich in den Ort einzuweisen und den Rest des Regiments in das nächste Dorf. Dann sagte ich zu den Bauern: „Da seht Ihr, was bei Eurer Bewaffnung und Rechnung herauskommen wird; wenn ich nicht Mitleid mit Euch hätte, wäre

es Zeit, Euch vom Friedhof wegtreiben zu lassen.“ Sie glaubten meinem Wort, gingen ein jeder nach Hause und ließen Fähnrich und Fahne die Kirche und den Friedhof bewachen. Zu mir schickten sie eine Deputation, nicht mehr als eine Kompagnie mit dem Stab in das Dorf zu legen. Ich zeigte mich willfährig, erhörte ihre Bitte und schickte die andern fünf Kompagnien in die für sie bestimmten Orte... [*Der Anführer wurde unter Alkohol gesetzt und so davon abgehalten, noch weiteren Unfug zu stiften.*]

...Gegen Mittag [*eines der folgenden Tage*] ließ der Brigadier von Launay⁸⁹ mich bitten, mein Regiment aufsitzen zu lassen, um ihm zu Hilfe zu kommen; die Bauern hätten ihn in seinem Quartier belagert und bedrohten ihn schrecklich. Ich hatte [*wegen einer an der Armwunde vorgenommenen Operation*] Ruhe nötiger als Eile, aber um nichts zu verabsäumen, saß ich mit meinem Major und einigen Offizieren auf, um den Brigadier in seinem Quartier aufzusuchen. Als ich aber beim Einreiten ins Dorf die Bauern unter Waffen antraf, hielt ich gerade auf den Friedhof zu, wo sie versammelt waren und wo die Trommel geschlagen wurde, daß man Mühe gehabt hätte, einen Ton zu hören. Ich fragte sie nach ihren Beschwerden.

Sie konnten mir nichts sagen, als daß es ihnen Spaß machte zu sehen, daß man vor ihnen Angst hätte. Ich sagte ihnen, sie täuschten sich! Der Brigadier habe wirklich Befürchtungen, aber wegen der Unordnung, die seine Leute während ihrer Abwesenheit in ihren Häusern anrichten könnten. Sie seien große Narren, solchen Lärm zu machen; sie hätten den Soldaten bereits alles geliefert, was sie ihnen geben sollten, und jeder solle nach Hause gehen, um auf sein Feuer, seine Frau und seine Tochter aufzugeben. Die Soldaten hätten das gemeinsam mit den Mönchen und den Edelleuten, daß sie in Ruhe gern den Hof machten. Ich hatte den Oberstleutnant Courgelon⁹⁰ kommen lassen, den ich ihnen vorstellte; wenn sie einige Klagen hätten, er würde sie abstellen, wenn nicht, so sei ich es, aber weder der eine noch der andere sei für irgend etwas verantwortlich, wenn sie nicht sogleich in die Wohnung zurückgingen. Sie forderten mein Wort, ob man also morgen marschieren würde; als ich ihnen dies bejahte, gingen

⁸⁹ Oberst Georges de Launay kam aus d. Osnabrücker Drag.-Rgt. Louvigny und hatte von 1680 bis mindestens 1691 das cellische Rgt. Garde zu Pferde; er wird in der Liste der hannoverschen Generäle von Poten nicht aufgeführt. Nach den Memoiren wäre er 1690 Brigadier gewesen.

⁹⁰ Jerome de Courgelon, 1633–1712, Vetter der Herzogin, 1687 in Celle auftauchend, 1690 Major, 1695 Oberstlt., 1702–1706 Oberst, Generalsrang zweifelhaft.

sie nach Hause und ließen ihren Hauptmann allein, der sich darüber sehr erboste . . . [*Ferdinand Christian kostet bei Launay noch den Triumph aus, ihn ohne Regiment aus seiner hilflosen Lage befreit zu haben, und reitet voraus nach Attendorn.*] (II 89–91, 94–95)

Heimatliche Zwischenspiele

Familienereignisse

Tod des Vaters Graf Simon Henrich

1691–1697

Die braunschweig-lüneburgischen Truppen nahmen seit 1691 an den Kämpfen der Großen Allianz gegen Ludwig XIV. von Frankreich in Holland teil. Wenn die Armeen in die Winterquartiere gingen, reiste Ferdinand Christian nach Hause und machte dabei auch regelmäßig dem Herzog Georg Wilhelm, in dessen Diensten er stand, in Celle und Hannover seine Aufwartung. Die Aufenthalte in der Heimat dehnten sich in den letzten Jahren des Krieges durch Verwundung, Erkrankung und dann den Tod des Vaters aus.

1691

... Wir setzten unsere Reise über Wesel fort, wo wir den Rhein überschritten, nach Dortmund, Lünen und Hamm, wo ich meine Vettern [*Ferdinand*⁹¹ und *Rudolf*³⁷ zur Lippe=*Brake*] verließ. Ich gewann in der Nacht Vorsprung mit der Post und betrat die Grafschaft Lippe in Oerlinghausen. Dort erhielt ich vom Landvogt Bracht⁹² die traurige Nachricht vom Tode meines Bruders Heinrich Ernst⁹³, der in Raab in Ungarn an der Pest gestorben war, als er sich auf Befehl des Generals Barfuß⁹⁴ auf dem Rückweg befand, um Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg die Nachricht vom Sieg der kaiserlichen Armee und ihrer Verbündeten unter dem

⁹¹ Vgl. S. 14 und S. 15.

⁹² Hermann Adolf Bracht wurde 1712 das Opfer einer Kabinettsjustiz der Lippischen Rentkammer, deren Folgen auch durch obsiegende Urteile des Reichskammergerichts nicht wiedergutmacht werden konnten; vgl. Diekmann, *Die Gesch. d. Bergstadt Oerlinghausen*, Festschrift 1936, S. 65 f.

⁹³ Vgl. S. 14 und S. 12.

⁹⁴ Joh. Albrecht von Barfus, 1634–1704, 1696 brandenb. Generalfeldm., 1699 Reichsgrafenstand.